



Mitteilungsblatt

der Realschule Eschen

Nr. 83 / Februar 2008



Comic von Jonathan Hasler, 1c

Liebe Leserinnen, liebe Leser**„A guats Neus“**

Das neue Jahr ist schon fast einen Monat alt. Ich wünsche Ihnen nachträglich alles Gute fürs 2008. Das erste Mal greift heuer in unseren Schulen das sogenannte Unentgeltlichkeitsprinzip. Für die Schulen bedeutet dies eine moderate Erhöhung des Schulkredites; für die Eltern bedeutet es eine geringere finanzielle Belastung durch Schullager, Ausflüge und Schulbücher. Damit trägt die Schule einen Teil zu einer modernen Familienpolitik bei.

SPES1

„Die lächerlichsten und kühnsten Hoffnungen sind manchmal die Ursache ausserordentlicher Erfolge

gewesen“ (Luc de Clapiers Marquis de Vauvenargues). Hoffnung und auch Erwartung, beide Begriffe werden durch das lateinische Wort Spes übersetzt. Das Schulprojekt SPES1 lässt tatsächlich hohe Erwartungen zu.

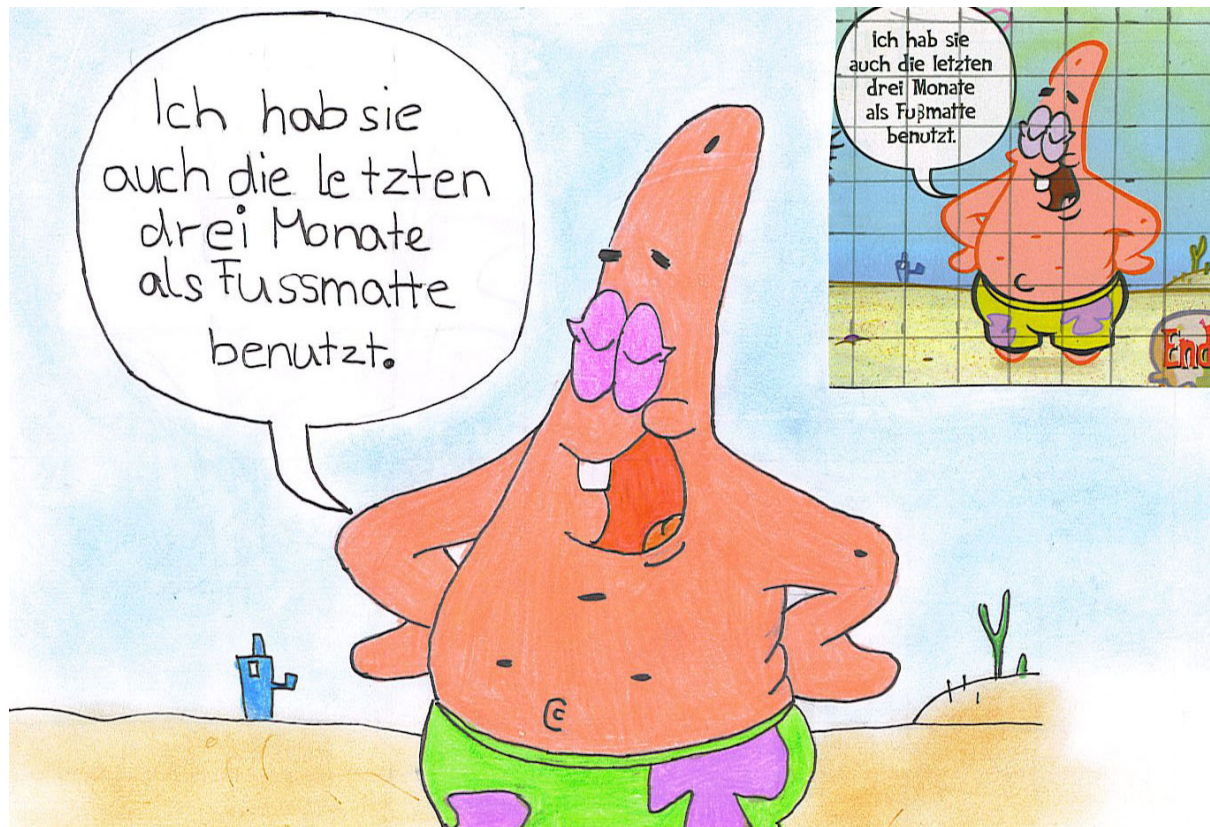
Die Lehrerinnen und Lehrer des Schulzentrums Unterland haben ihre Hausaufgaben gemacht und hervorragende Arbeit zu ihrer Schulentwicklung und –profilierung geleistet. Die Projektarbeit zwischen den Lehrerinnen und Lehrern, zusammen mit externen Fachleuten, Elternvertretern, Beratungsstellen und den politischen und administrativen Organen ist in vollem Gange. Ich bin der Überzeugung, dass – frei nach Luc de Clapiers Marquis de Vauvenargues – die Hoffnung und vor allem die geleistete und noch kommende Arbeit zu SPES1 uns zu grossen Erfolgen führen werden.

Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit hat nach einer Einführungs- und Versuchszeit nun einen festen Platz in der Liechtensteiner Bildungslandschaft gefunden. Für das Schulzentrum Unterland bedeutet dies, dass unser Schulsozialarbeiter Harald Kreuzer täglich im Haus und damit sehr gut für Schülerinnen und Schüler, für Eltern und für Lehrerinnen und Lehrer erreichbar ist.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre dieses Mitteilungsblattes. Wie immer finden Sie zahlreiche Informationen und aktuelle Themen auch auf unserer Website unter www.rse.li

Freundliche Grüsse
Sascha Oehri



Comic von Fabio Schober, 1b



**SPES1: Profilentwicklung
SZU - Teil 1 am 31.10.07**

Am Mittwoch, den 31.10.2007, trafen sich die Lehrkräfte der Realschule und der Oberschule Eschen zu einer gemeinsamen Weiterbildung. Thema: SPES: Die neue Schule.

SPES: Die neue Schulform der Sekundarstufe: eine einzige Schule für alle Kinder statt einer dreiteiligen Stufe wie bisher, die Chance durch innovative Ideen eine bessere Schulwelt zu schaffen.

Und genau darum ging es beim ersten SPES-Treffen: Ein altes Schloss am Rorschacherberg, wunderbar renoviert und mit moderner Infrastruktur, war sozusagen ein Sinnbild für unsere Ziele: altes Bewährtes kombinieren mit innovativem Modernem.

In verschiedenen Gruppen konnte jeder Lehrer und jede Lehrerin seine und ihre Vorstellungen einer neuen Schule darlegen. Ob extrava-



Einstieg ins Projekt Profilschule auf Schloss Wartenstein

gant wie eine Schule mit integriertem Streichelzoo oder nüchtern-altmodisch, ob mit festen Klassen oder Lerngruppen, die sich je nach Leistungsstand und Interessen

immer wieder neu bilden. Dabei ging es um die drei Hauptthemen: „Lernen“ aus Sicht der Schülerinnen und Schüler: was motiviert, was interessiert, was macht neugierig?

In der zweiten Runde diskutierten wir wichtige Punkte zu „Lehren“: Raum, Zeit, Lehrer, Klassengruppen, Organisation und noch mehr. Zum Schluss stellten wir uns vor, wie unsere Schule der Zukunft aussieht. In einem kleinen „Theater“, einem Bild oder einem Text wurden noch einmal Ideen vorgestellt. Es wird wohl nur ein Teil der Ideen zu verwirklichen sein, und doch war es interessant, in ganz neuen Dimensionen zu denken. Ausserdem arbeiteten Lehrkräfte von Realschule und Oberschule einen ganzen Tag zusammen, machten miteinander Mittag und Pause. Man arbeitete, plauderte, lernte sich besser kennen und schätzen. Und das ist nicht nur in Bezug auf SPES etwas Gutes, sondern auch für unseren ganz normalen Schulalltag!

Elisabeth Schmid-Anderson



Lehrergruppe beschäftigt sich mit der Schule der Zukunft - wie wird die wohl aussehen?



**SPES1: Profilentwicklung
SZU - Teil 2 am 12.12.07**

...und weiter ging es mit der Arbeit an unserer neuen Schule. Den Tag begannen wir mit einem Rückblick auf unsere erste Tagung: „Was ist uns wichtig, worauf haben wir



Lehrerinnen und Lehrer bringen wichtige Eckpunkte des gewünschten Profils zu Papier

uns geeinigt, woran werden wir heute weiterarbeiten? Die Projektgruppe präsentierte ihren Profilentwurf, danach hatten wir kurz Zeit, ihn in kleinen Gruppen zu diskutieren.

Herr Alfred Hinz, ehemaliger Direktor der Reformschule „Bodensee“, stellte uns in seinem sehr interessanten Vortrag seine Schule vor. Im Zentrum steht das selbständige Arbeiten der Schülerinnen und Schüler. In der „freien Arbeit“ lösen sie selbst oder mit Hilfe von Mitschülern oder Lehrern verschiedene schwere Aufgaben aus den verschiedenen Fächern. Sie benutzen dabei zur Verfügung gestellte Materialien, was Herr Hinz die „vorbereitete Umgebung“ nennt. Es gibt keine Lektionen von 45 Minuten Dauer, die Arbeit dauert eher, bis sie fertig ist, die (einmalige) Pause am Vormittag kann selbst gewählt werden. Der „vernetzte Unterricht“ gibt Projekte vor, die fächerübergreifend sind. In der Zeit von mehreren Wochen wird so ein

Thema (z.B. „Sehen“) von verschiedensten Seiten beleuchtet und erklärt. Nur wenige Fächer (z.B. Sport) werden noch auf die klassische Art unterrichtet, bevor auch sie in den vernetzten Unterricht aufgenommen werden.

Viele Fragen wurden gestellt, vor allem zur Umsetzung und Machbarkeit der vielen guten Ideen, in einer Podiumsdiskussion wurde noch näher auf eventuelle Schwierigkeiten eingegangen. Wir merkten uns den Satz „Die grosse Vision im Auge behalten, doch in kleinen Schritten vorwärts gehen“.

Am Nachmittag stellten wir uns die Reform unserer Schule vor, was wir bereit sind einzusetzen, wo wir Schwierigkeiten und Grenzen sehen. In einer abschliessenden Versammlung verabschiedeten wir ein Arbeitspapier mit unseren wichtigsten Zielen. Wir sind einen weiteren Schritt vorwärts gegangen auf unserem Weg zu einer „neuen Schule“.

Elisabeth Schmid-Anderson



angeregte SPES1-Diskussionen rund um das Profil des Schulzentrums Unterland

Textiles Gestalten (Handarbeit)

In den ersten zwei Jahren ist textiles Gestalten ein Pflichtfach, in dem sich die Schüler kreativ entfalten können. Wir vermitteln Grundlagen in den Bereichen Stricken, Häkeln, Umgang mit der Nähmaschine etc. Dabei greifen wir - wo es möglich ist - aktuelle Trends auf.

In der 3. und 4. Klasse gehört das textile Gestalten zu den Wahlpflichtfächern. In dieser Zeit werden anspruchsvollere Themen wie Tricotnähen, Fellnähen, Glasfusing (Glasschmelzen), Porzellanmalen und vieles mehr behandelt. Zudem bleibt mehr Freiraum für die Umsetzung von eigenen Ideen und Wünschen der Schülerinnen und Schüler, bei denen wir sie gerne unterstützen.

Im Rahmen des Angebots der Schule können zusätzliche Stunden gewählt werden, die dann auf ein spezielles Thema beschränkt sind; z.B. Tiere nähen, Fasnachtskostüme nähen, Strickatelier...

Ein grosses Anliegen ist uns nicht nur das Vermitteln von Fachwissen, sondern auch die Schulung der motorischen und koordinativen Fähigkeiten, welche für die Entwicklung eines jeden Kindes wichtig sind.

Die Schüler üben Durchhaltevermögen und Ausdauer, lernen Theorie in die Praxis umzusetzen (z.B. Aufzeichnen eines rechtwinkligen Vierecks) und Lösungswege zu finden. Und bei angeregter Kreativität findet dabei sicher der eine oder andere eine Freizeitbeschäftigung, die Spass macht und noch dazu ein schönes Resultat ergibt!

Jasmin Seeger und Barbara Rodigari



Impressum:

Herausgeber:
Realschule Eschen

Redaktion:
Elisabeth Schmid-Anderson

Mitarbeit und Fotos:
Lehrerinnen und Lehrer der RSE
Schülerinnen und Schüler der RSE

Layout und Druck:
Stefan Schmidle

Auflage: 350 Stück



**DAZ - Deutsch als Zweit-
sprache**

DAZ ist ein zusätzliches Angebot an fremdsprachige Schüler und Schülerinnen, mit der deutschen Sprache vertrauter zu werden. Das Ziel des Unterrichtes ist es, die Deutschkenntnisse der Fremdsprachigen so zu verbessern, dass sie ohne Probleme dem regulären Unterricht folgen können. Bei den Schülerinnen und Schülern der Realschule sind die Deutschkenntnisse im Allgemeinen gut, hier geht es mehr darum, ein paar „Löcher zu stopfen“. Ich lege dabei viel Wert auf die Vergrößerung des Wortschatzes.

Das Reglement des Fürstentums Liechtenstein besagt, dass jeder

Fremdsprachige sechs Jahre DAZ besuchen darf. Davon fallen normalerweise fünf Jahre in die Primarschulzeit, so dass für die weiterführende Schule nur noch ein Jahr bleibt. Nur ausnahmsweise dürfen wir Schüler noch länger unterrichten.

In den zwei Lektionen pro Woche machen wir verschiedenste Übungen und Spiele um Deutsch zu lernen. Etwa die Hälfte der Schülerinnen und Schüler ist sehr motiviert und macht gute Fortschritte.

Die Herkunft der Kinder ist sehr verschieden, sie reicht von Tibet bis Türkei. Im Moment habe ich hier in Eschen zufällig eine rein türkische Klasse. Die meisten meiner Schülerinnen und Schüler wohnen seit ihrer Geburt in Liechtenstein.

Sie können aber trotzdem oft nicht gut Deutsch, weil zu Hause nur die Sprache ihres Herkunftslandes gesprochen wird und häufig mit Kindern derselben Herkunft spielen. So sind sie in den ersten sieben Lebensjahren kaum mit der deutschen Sprache konfrontiert. Auch ist mir schon aufgefallen, dass sie während der Schulzeit ihre Freizeit oft mit Kindern derselben Sprachgruppe verbringen.

Für mich ist es sehr wichtig, dass es einen obligatorischen Deutschunterricht für alle Fremdsprachigen gibt, das bedeutet auch für alle Erwachsenen, die hier wohnen wollen. Sie selbst können sich hier besser integrieren und auch den Kindern fällt es leichter Deutsch zu sprechen. *Barbara Monn*



Comic von Jana Büchel, 1c



Jubel

Jugend – Beteiligung Liechtenstein: Das ist ein Projekt von AHA, in dem alle Klassensprecher ab der sechsten Klasse mitmachen.

An zwei Wochenenden trafen sich alle Klassensprecher und Klassensprecherinnen aus dem ganzen Land um einen Kurs zum „Klassensprecherdiplom“ zu absolvieren. Man lernte wie man sich gegenüber Mobbing zu verhalten hat, man besprach, wie ein Klassensprecher sein sollte bzw. welche Fertigkeiten er mitbringen sollte und spielte verschiedene Konfliktszenen aus dem Alltag nach.

Später, zurück in der Klasse, werden wir mit den Schülern und Schülerinnen diskutieren, was wir in Liechtenstein verbessern oder einführen könnten. Wir reden über das, was uns Jugendlichen wichtig ist. Die guten Ideen werden aufgeschrieben und im Januar der Vollversammlung der Regierung vorgebracht. Die entscheidet dann, ob der Vorschlag angenommen oder verworfen wird.

Claudia Lantner, 3b

Trainingslager Jubel

Am Wochenende vom 3./4.11.07 war ich mit über 20 anderen Schülerinnen und Schülern aus dem ganzen Land im Resch in Schaan. Wir alle sind KlassensprecherInnen und lernten in dem Trainingslager viele interessante Sachen für unsere zukünftigen Aufgaben.

So lernte ich z.B. wie man einen Vortrag vor vielen Leuten hält. Das brauche ich, denn ich muss selbstsicher vor meiner Klasse sprechen können. Manchmal muss ich auch etwas unseren Lehrerinnen und Lehrern vortragen oder sogar den Politikern einen unserer Vorschläge erklären! Wir lernten auch, wie man Projekte am besten anfängt und diskutierte auch gleich ein paar Vorschläge. Ich war bei der Gruppe „längere Ausgangszeiten“ dabei. In einer anderen Gruppe diskutierte man das Thema „bessere Busverbindungen und –unterstände“. Andere wollten ein „Shopping-Center Liechtenstein“ auf die Beine stellen.

Am aufgeregtesten bin ich, wenn ich daran denke, wie es wäre, vor Politikern aufzutreten. Ich denke, sie können ja nicht jeden Vorschlag bewilligen und sind sicher streng. Aber ich hoffe, sie hören mir zu. Wenn sie nämlich nicht zuhören, glaube ich, dass der Vorschlag nicht gut ist und dann höre ich lieber wieder auf zu reden.

Am 27.2.08 findet eine Vollversammlung aller KlassensprecherInnen Liechtensteins statt, auch Politiker sind dann anwesend. Zuerst soll jeder Klassensprecher mit der Klasse Vorschläge ausarbeiten und dem Schulsprecher geben. Jeder Schulsprecher ist im Jubel-Vorstand. Die Schulsprecher wählen dann die 5 Vorschläge aus, die am wichtigsten sind und tragen sie dann der Versammlung der Politiker vor.

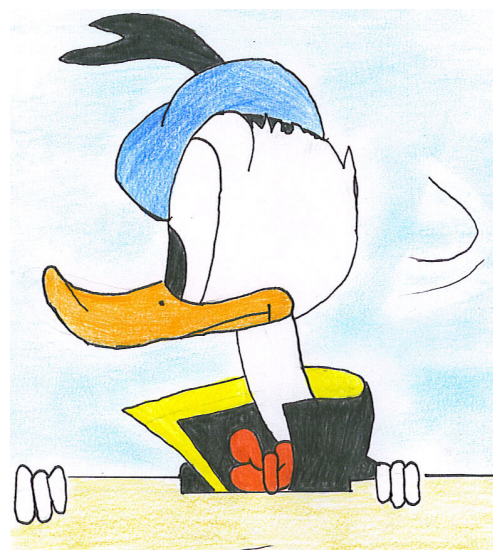
Ich habe aber auch andere Aufgaben: Wenn ein Mitschüler oder eine Mitschülerin aus der Klasse einen Vorschlag hat (z.B. das Klassenzimmer dekorieren), bringe ich die Idee unserer Klassenlehrerin, damit wir darüber diskutieren können. Ausserdem muss ich bei allen Versammlungen anwesend sein und dann darüber meiner Klasse berichten.

Ich freue mich sehr auf die kommenden Aufgaben!

Tatjana As'Ad, 1a



Comic von Vanessa Kind, 1b



Comic von Alissia Casagrande, 1b



Lager in Walenstadt um Klassenklima zu fördern

Ein Interview zu den Zielen und Resultaten des Lagers in Walenstadt mit der Klassenlehrerin der 3c - Monika Tobler-Ritter

Welches Problem bestand in deiner Klasse?

„Es begann, als am Ende des 1. Schuljahres eine Klasse aufgelöst wurde und deshalb 6 neue Schüler in meine Klasse kamen. Schon bald traten die ersten Spannungen auf, es folgten Mobbing und ein sehr rauer Umgangston. Die Gewalt trat vor allem verbal auf und zog sich quer durch die Klasse. Kaum war der eine Fall gelöst, trat das Problem an einer neuen Stelle wieder auf, ja es kam öfter vor, dass ein Mobbingopfer selbst zum Täter wurde.“

Welches Ziel habt ihr verfolgt während der 2 Tage in Walenstadt?

„Wir, d.h. der Schulsozialarbeiter Harry Kreuzer und ich, dachten an einen Neuanfang im neuen Schuljahr. An einem fremden Ort woll-

ten wir ein Zeichen setzen: Die Schülerinnen und Schüler waren 2 Tage zusammen, mussten gemeinsam übernachten und kochen, miteinander sprechen und kooperieren. Dadurch, so hofften wir, sollte der Zusammenhalt in der Klasse gefördert und die Kommunikation verbessert werden.“

Wie wolltet ihr euer Ziel erreichen?

„Gesprächsrunden sollten Probleme aufzeigen und sie allen bewusst machen: Das erwies sich als relativ schwierig, da die einen sich nicht äussern wollten und die anderen „alles in Ordnung“ fanden. In Gruppenarbeiten entwarfen die Schülerinnen und Schüler die Regeln einer „idealen Klasse“. Beim gemeinsamen Kochen und verschiedenen Kommunikationsspielen lernten sie sich auch einmal von einer anderen Seite kennen. Kooperationsspiele zeigten, dass es Ziele gibt, die man nur gemeinsam erreichen kann. So sollten die Schülerinnen und Schüler z.B. auf Baumstämmen Platz finden. Nach jeder Spielrunde wurde einer entfernt, so dass am Schluss alle Kinder auf einem



Die Schüler lernten zu helfen, Hilfe anzunehmen und sich gegenseitig zu vertrauen

einigen stehen mussten. Das ging nur, indem man sich gegenseitig stützte oder festhielt, wurde einer ausgeschlossen, hatte es die ganze Gruppe nicht geschafft.“

Wie haben sich die 2 Tage Walenstadt bis jetzt ausgewirkt?

„Innerhalb der Jungs gibt es 2 Gruppen, die sich gegenseitig nicht sehr mögen. Doch der Umgangston zwischen ihnen ist besser geworden. Für mich ist der Unterricht angenehmer geworden, da die Schüler, wenigstens teilweise, sensibler auf die Probleme reagieren. Die Klasse ist insgesamt entspannter.“

Leider ist das Problem des Mobbing nach anfänglicher Besserung wieder aufgetaucht. Herr Kreuzer und ich behalten es im Auge und werden gegebenenfalls darauf reagieren.“

Habt ihr noch etwas geplant?

„Im Moment warten wir ab, wie sich die Klasse entwickelt, bei Bedarf sind noch weitere Massnahmen durchaus möglich. Wir stehen in dieser Hinsicht in ständigem Kontakt mit der Schulsozialarbeit.“



Vieles wurde gemeinsam bewältigt, so auch kochen, servieren und abwaschen.



2b und 2c besuchen den Gletschergarten und das Verkehrshaus in Luzern

Die Klassen 2b und 2c sind mit Herrn Öhri, Herrn Schmidle und Herrn Kreuzer nach Luzern gefahren und haben dort das Verkehrshaus und den Gletschergarten besucht.

Der Gletschergarten war toll! Da bekamen wir einen richtigen Eindruck von der Kraft der Gletscher. Wir schauten auf den Untergrund eines ehemaligen Gletschers hinunter, sahen Gletschertöpfe und Furchen die die Gletscher hinterlassen haben. Anhand von Nummern konnten wir uns über verschiedene Dinge informieren. Wir haben einen Fragebogen bekommen und mussten dann in den verschiedenen Gruppen die Antworten im Gletschergarten suchen. Wir schauten dann noch einen Film über die Entwicklung der Erde. Das war voll cool.

Danach sind wir mit Herrn Öhri ins Verkehrshaus gegangen. Da konnte man viele Fahrzeuge aus früheren Zeiten anschauen. Da hatte es



Schülergruppe vor einer Informationstafel beim Beantworten der Aufgaben im Gletschergarten in Luzern

zwei kleine sehr langsame Autos (13 km/h), mit denen man einen Unfall erzeugen konnte. Das war voll lustig.

Im Museum hatte es ein Rennauto und man konnte sich hineinsetzen und wie in einer Simulation richtig fahren. Wenn ich das Lenkrad nach links steuerte, dann sah ich auf dem Bildschirm, wie das Auto auch nach

links fuhr und umgekehrt. Das hat mich beeindruckt.

Es hatte auch ganz viele verschiedene Fahrräder aus verschiedenen Zeiten, die wir in der Schule bei Herrn Öhri schon vorher einmal angeschaut haben, die waren toll! Luzern war sehr lustig und ich hoffe, wir machen das wieder einmal.
Chiara Scarnato, 2c

Projekttag - Kinderarbeit

Die 1b machte am Tag der Kinderarbeit (Terre des hommes) am 20.11.2007 mit. Wir packten den Leuten bei Migros oder Coop die Sachen in Papiertüten.

Es ging darum uns in die Rolle von Kindern auf der Strasse zu versetzen. Das Ganze machte uns sehr viel Spass und Freude. Aber andererseits machte es uns auch nachdenklich, dass es Kinder gibt, die den ganzen Tag arbeiten müssen und nicht nur zwei Stunden wie wir.

Ein Dank an die Fachlehrer, dass sie so flexibel waren.!

PS: Geben Sie den Kindern auf der Strasse niemals Geld. Sonst schicken die Eltern sie weiterhin auf die Strasse und können nie in die Schule.

Raphaela Büchel, 1b



Comic von Mervenur Semiz, 1c



Das Leben der reichen Römer

Insula (Block, Hochhaus)
Der begrenzte Baugrund und die anwachsende Bevölkerung der Städte zwang ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. zum Bau von mehrgeschossigen Wohnhäusern.

Die Wohnung in den höheren Etagen waren kleiner, sie lebten die weniger Degutierten bzw. die Sklaven der reichen Wohnungsinhaber des Hauses.

Die Ausstattung der Wohnung hing auch von dem sozialen Umfeld ab. Die Einfamilienhäuser die man in Pompeji fand, hatten fließendes Wasser. Zu jeder Villa gehörte ein Garten.

Orientierung in der Stadt
Die Römer und Griechen zählten die Jahre, wie es uns geläufig ist Sie bezeichneten die jeweiligen Jahre nach der regierenden Konsuln bzw. Archonten.

DIE THERMEN

DIE NEUEN THERMEN

Über der Feuerstelle wurde das Wasser für die Bäder in häufigen Bronzegefäße erhitzt. Das heiße Wasser lief in das Becken des Tepidariums und strömte von dort in das Becken des Tepidariums weiter.

Zur Zeit des Augustus waren mehrere kleine Thermen erbaut worden, aber als die Stadt im Jahre 42 n. Chr. auf 30000 Einwohner hinangewachsen war, genigten diese Einrichtungen nicht mehr. Der herrschende Kaiser Claudius ordnete an, dass an Stelle der alten Badeanlagen in der Nähe des Forums große neue Thermen gebaut werden sollten. Die bestehenden Gebäude wurden mit samt einigen benachbarten Mietshäusern abgerissen.

Die öffentlichen Bäder, Thermen genannt, waren nicht nur Badeanstalten, sondern Orte der Begegnung, des Gesprächs, der gymnastischen Übungen, des Spiels und sogar der Lektüre.

Das Baden vollzog sich bei den Römern in drei Phasen. Zuerst wuschen sie sich im heißen, dampfenden Wasser des Caldariums, dann entspannten sie sich im lauwarmen Wasser des Tepidariums, und zuletzt erfrischte sie sich durch Untertauchen im Kaltwasserbecken des Frigidariums.

Die Thermen zur Zeit des Augustus

Zur Zeit des Augustus waren mehrere kleine Thermen erbaut worden, aber als die Stadt im Jahre 42 n. Chr. auf 30000 Einwohner hinangewachsen war, genigten diese Einrichtungen nicht mehr. Der herrschende Kaiser Claudius ordnete an, dass an Stelle der alten Badeanlagen in der Nähe des Forums große neue Thermen gebaut werden sollten. Die bestehenden Gebäude wurden mit samt einigen benachbarten Mietshäusern abgerissen.

Die öffentlichen Bäder, Thermen genannt, waren nicht nur Badeanstalten, sondern Orte der Begegnung, des Gesprächs, der gymnastischen Übungen, des Spiels und sogar der Lektüre.

Das Baden vollzog sich bei den Römern in drei Phasen. Zuerst wuschen sie sich im heißen, dampfenden Wasser des Caldariums, dann entspannten sie sich im lauwarmen Wasser des Tepidariums, und zuletzt erfrischte sie sich durch Untertauchen im Kaltwasserbecken des Frigidariums.

>So waren die Thermen von Fischer.<

DIE GLADIA TOREN

Die verschiedenen Gehirntypen
Von den verschiedenen Gladiatortypen haben wir bereits die Sammler erwähnt. Die Thaurier waren ebenfalls nach ihrem Herkunftsland benannt. Einige bekamen die Namen aufgrund ihrer Wunden, wie hoplomachus (der Schwertbesitzer) und (morimus) verziert war. Andere wiederum besaßen ihre Namen aus ihrer Kampfarm: Der ichanius kämpfte mit einem Dreisack und einem Netz (rete). Der scabur (Kriegsger) verfügte über Netzspicker. Ausserdem gab es Wagenkämpfer und die wasserdichten Netzkämpfer (bestarii).

Ausgang eines Gladiatorenkampfes (II). Nach dem Abbruch des Kampfes hält der Schiedsrichter den Schwertarm des Siegers fest, bis die Zuschauer ihre Meinung kundgeben haben, und der Prätor das Urteil gesprochen hat.

Plakate aus dem Geschichtsunterricht zum Thema Römer: Katrin Gassner und Bryan Siegfried (oben links), Raziye Karaaslan und Roberto Gassner (oben rechts), Jerom Beck und Riccardo Somma, alle 1a

